

Heinrich Saar zum Gedenken

Im Alter von 54 Jahren verstarb nach langem und schwerem Leiden HEINRICH SAAR, o. Professor für gerichtliche Medizin in Würzburg.

Nach dem Besuche des Realgymnasiums in Nürnberg und dem medizinischen Studium in Würzburg, Innsbruck und Erlangen machte er sein medizinisches Staatsexamen 1932, promovierte mit „magna cum laude“ und erhielt die Approbation als Arzt. Er blieb zunächst an der Inneren Klinik und übernahm später eine Assistentenstelle am Pathologischen Institut bei Professor LAUCHE, wo er bald I. Assistent wurde. Die Stelle mußte er aufgeben, weil er sich weigerte, der NSDAP beizutreten. Er leistete 2 Monate Militärdienst und kam darauf im April 1937 an mein Institut nach Bonn als Assistent. Als solcher unterzog er sich erfolgreich der amtsärztlichen Prüfung. Nach Kriegsausbruch wurde er als Assistenzarzt eingezogen und zum Leiter der Kriegslazarettprosektur Bordeaux ernannt. Anfangs 1941 erfolgte seine Abkommandierung nach Bonn, wo er sich habilitierte. Nach meiner Übersiedlung nach Heidelberg wurde er mit der Vertretung des Lehrstuhls bis zu seiner Neubesetzung beauftragt und kam dann wieder zu mir. 1944 wurde er als Leiter des Gerichtlich-Medizinischen Instituts nach Freiburg berufen, konnte aber seine Tätigkeit nicht aufnehmen, weil dort alle Anstalten durch Terrorangriffe völlig zerstört waren. Er übernahm die Leitung des Instituts in Erlangen, wo er aber nach einem Jahr auf Anordnung der amerikanischen Militärregierung entlassen werden mußte, wie er humorvoll meinte, wegen seiner früheren Weigerung, der NSDAP beizutreten. Nachdem er als Assistent in Münster gearbeitet hatte, erhielt er einen Ruf auf den Lehrstuhl an der Universität Würzburg im Jahre 1950.

Während seiner Tätigkeit an der Prosektur in Bordeaux stellten sich leichte Fieberanfälle ein, die ihn bis zu seinem Lebensende nicht mehr verlassen sollten. Immer wieder nach Wochen oder Monaten fieberte er einige Tage, ohne deshalb jedesmal seine Tätigkeit einzustellen. Die Ärzte waren sich über die Ursache nicht im klaren und nahmen schließlich eine Malaria an. Aber der Zustand änderte sich nicht. Es traten allmählich Beschwerden von seiten verschiedener Organe auf, die ihn zwangen, sich öfter Behandlungen zu unterziehen. Im Jahre 1947 wurde ärztlich bescheinigt, daß bei ihm ein Myokardschaden nach Malaria vorliege, der eine 50%ige Minderung seiner Arbeitsfähigkeit bedinge. Sein Zustand blieb der gleiche, bis einige Monate vor dem Ende er sich so verschlimmerte, daß er das Bett nicht mehr verlassen konnte. Die Obduktion ergab das Vorliegen einer diffusen interstitiellen Fibrose des Herzmuskels mit ihren Folgen als Restzustand einer sog. isolierten diffusen interstitiellen Myokarditis. Die akute Phase war seit langem abgeklungen. Eine durchgemachte Ruhr und Malaria mußten ausgeschlossen werden. Die Ätiologie der Erkrankung ist bis heute unbekannt, unter anderem werden auch Viruserkrankungen angeschuldigt. Es liegt sehr nahe, die 20 Jahre lang immer wieder aufgetretenen Fieberanfälle, deren Ursache unbekannt blieb, in Beziehung zu der tödlichen Erkrankung zu bringen und den Tod als Folge eines Kriegsleidens anzusehen.

Die wissenschaftlichen Leistungen von HEINRICH SAAR sind unbestritten. Die zahlreichen Veröffentlichungen aus den Gebieten der Vergiftungen, vor allem durch Alkohol, des natürlichen plötzlichen Todes, der Erbbiologie, der Abtreibung u. a. zeichnen sich durch Klarheit, Gründlichkeit und kritische Wertung der Befunde aus. Unsere Kenntnis über diese Fragen sind durch ihn wesentlich vermehrt worden. Wie gründlich er bei seinen Arbeiten vorging, zeigt, daß er, um den Wert der verschiedenen Alkoholuntersuchungsmethoden zu ermitteln, etwa 15000 Einzeluntersuchungen bei mehr als 5000 Personen durchführen ließ. Zum Vergleich von klinischer Diagnose des Trunkenheitsgrades und Befund der Alkoholbestimmung im Blute wurden über 2250 Personen untersucht. Im Laufe der Jahre hatte er viel Material gesammelt, das er nach seiner Gesundung wissenschaftlich auswerten wollte. Das Schicksal wollte es anders.

Es ist nicht verwunderlich, daß HEINRICH SAAR sehr häufig von den Gerichten als Sachverständiger nicht nur in Bayern, sondern in der ganzen Bundesrepublik zugezogen wurde. Er fühlte sich nicht als Gehilfe der Anklage oder der Verteidigung, sondern allein des Gerichtes, gab unbeeinflußt nach seiner besten Überzeugung sein Gutachten ab, ob es nun für oder gegen den Angeklagten sprach. Für seine ethische Einstellung sprach auch, daß er die Forderung der Fachvertreter, Obergutachten über Fachkollegen nicht zu erstatten bzw. sich vorher mit dem Vorgutachter zu besprechen, strikt ablehnte, weil er darin nur eine Einschränkung seiner Unabhängigkeit bzw. eine mehr oder weniger unbewußte Beeinflussung sehen konnte. Er lehnte es ab, sich über Fragen gutachtlich zu äußern, über die ihm die nötige Erfahrung fehlte. Immer wieder unterzog er seine eigenen Gutachten kritischer Prüfung. So machte er seine erbbiologischen Gutachten ohne vorherige Kenntnis des Akteninhalts, insbesondere der Ergebnisse der Blutgruppenbestimmung. Erst nach Abschluß der Ähnlichkeitsuntersuchung orientierte er sich über die Vorgänge. Mit Vergnügen berichtete er dann über diesen oder jenen Fall, wo er auf Grund seiner Untersuchungsergebnisse die Vaterschaft eines Mannes annehmen mußte, der nach den Blutgruppen mit Sicherheit nicht der Vater sein konnte. Er war ein Vorbild für jeden Sachverständigen.

Seinem Fache hat er einen großen Dienst durch die Errichtung eines ganz modernen Instituts, das allen Ansprüchen gerecht wird, erwiesen. Wer selbst ein solches einmal gebaut und eingerichtet hat, der weiß wieviel Arbeit, Mühe und Ärger das neben den laufenden Geschäften mit sich bringt. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die organisatorischen, wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten geleistet wurden, obwohl seine Arbeitsfähigkeit um die Hälfte infolge seiner Krankheit gemindert war.

Welches Ansehen HEINRICH SAAR bei seinen Fakultäts- und Universitätskollegen hatte, zeigt, daß der Große Senat ihn schon nach 3 Jahren seiner Zugehörigkeit zur Universität zum Senator wählte und daß ihn die Fakultät zweimal zu ihrem Dekan machte. Er war auch Vorsitzender der Prüfungskommission. Es war ihm nicht gegeben, sich vorzudrängen und seine Leistungen hervorzuheben, vielmehr lag es ihm, zu untertreiben, bescheiden im Hintergrund zu bleiben. Mehr sein als scheinen, galt auch für ihn. Seine gleichbleibende Ruhe, seine Hilfsbereitschaft, sein Wohlwollen und sein Bestreben, immer ausgleichend zu wirken, machten ihn nicht nur zu einem besonders geschätzten Kollegen, sondern auch zu einem beliebten Lehrer. Er half seinen Schülern, wo es ihm möglich war, und erfreute sich deshalb bei ihnen besonderer Wertschätzung. Er war ein zuverlässiger Freund, trug nicht nach, jede Gehässigkeit und Hinterhältigkeit lagen ihm fern. Das hat er immer wieder und besonders in der turbulenten Zeit 1945 und danach, als anständige Gesinnung eine Seltenheit war, bewiesen.

Mit uns trauert um den Verlust dieses Mannes seine Gattin, mit der er in glücklichster Ehe lebte, und sein Sohn. Auch wir haben mit HEINRICH SAAR sehr viel verloren.

F. PIETRUSKY